

U n t e r w e g s n o t i e r t

Eine Handreichung für Dienende

*Darum richtet wieder auf
die erschlafften Hände und die ermatteten Knie
und macht euren Füßen gerade Bahn,
damit das Lahme nicht abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde.
Jagt mit allen dem Frieden nach,
auch der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.
Hebräer 12, 12-14*

Nr. 78 Januar - Februar 2013

Helfende Worte für eine gefährdete und verfolgte junge Gemeinde (2) Gedanken zum 2. Thessalonicherbrief

Überblick:

Der Eingangsgruß: 1, 1.2

I: Ein Wort im Blick auf den äußeren Druck: 1, 3-12E

A: Dank: 1, 3.4

B: Ermutigung mit Hinweis auf Gottes gerechte

Vergeltung: 1, 5-10

Zu welchem Zweck sind ihre Liebe und Vertrauen und ihre Ausdauer ein Anzeichen? V. 5

Womit wird vergolten? V. 6.7

Wann wird vergolten? V. 7M

„... bei der Enthüllung des Herrn Jesus vom Himmel, samt den [himmlischen] Boten seiner Kraft“

Wann wird vergolten? V. 8

„... wann er gerechte <Vergeltung> gibt ...“

Wie aus den V. 6-10 hervorgeht, findet die Enthüllung des Herrn Jesus für die Gemeinde dann statt, wenn er der Welt Vergeltung üben wird. Den Seinen wird mit „Ruhe (Entspannung)“ vergolten, den anderen mit „Bedrängung“.

„... denen, die um Gott nicht [wirklich] wissen und denen, die der guten Botschaft unseres Herrn, Jesus Christus, nicht gehorchen“.

Die Ungläubigen werden hier doppelt gekennzeichnet:

a: Sie waren Gott undankbar, haben ihn nicht geschätzt (ob sie das Evangelium gehört haben oder nicht)

„... denen, die um Gott nicht [wirklich] wissen [o.: die Gott nicht kennen]“

Was ist damit gemeint?

Es gibt mehrere Möglichkeiten:

1. Gott ist nicht Gegenstand ihres Wissens und Denkens. Sie wissen wenig über Gott, denken auch nicht viel über ihn nach. Letztlich ist er ihnen fremd.
2. Sie wissen Gott nicht zu schätzen, weil sie ihn aus eigener Verschuldung nie wirklich kennengelernt haben.
3. Es könnte auch bedeuten: Sie anerkennen ihn nicht.

b: Sie waren Gott ungehorsam, ungehorsam der Botschaft des Evangeliums gegenüber (die sie gehört hatten)

„... und denen, die der guten Botschaft unseres Herrn, Jesus Christus, nicht gehorchen“.

Das „und“ (gr. *kai*) ist hier wahrscheinlich im Sinne von „nämlich“, „und zwar“, „das heißt“ gebraucht. (So z. B. in der NT-Übersetzung von Williams). Man nennt diesen durchaus üblichen Gebrauch des griechischen Wortes „*kai epexegeticum* bzw. *explicativum*“ (Griechische Grammatik, Hoffman/Siebenthal, § 252, 29; vgl. Gottfried Steyer: „*Kai* kann eine Erklärung anfügen, die dann meist auch verstärkenden Charakter hat“; Steyer, Statzlehre, Bd. 2, S. 110, § 47 L).

In 1. Petrus 4, 14 finden wir eine vergleichbare Struktur: „der Geist der Herrlichkeit und der [Geist] Gottes“. Das Wort „und“ (*kai*) verbindet hier zwei Genitiv-Attribute („Herrlichkeit“ und „Gott“), vor denen jeweils der bestimmte Artikel steht. Daher: „der Geist der Herrlichkeit, nämlich der Geist Gottes“.

Man könnte 2. Thessalonicher 1, 8 daher so übersetzen: „... denen, die um Gott nicht [wirklich] wissen, denen nämlich, die der guten Botschaft ... nicht gehorchen“.

Im Kommentar von Auberlen u. Riggenbach (aus: Langes Bibelwerk, Bielefeld, 1864, S. 103) heißt es zu 2Thess 1, 8 u.a.:

„Der beim zweiten Glied wiederholte Artikel *tois* [„denen“] scheint die nicht Gehorchenden wie eine zweite Klasse neben die erste zu stellen, und so unterscheiden auch Manche (Grotius, Bengel, Ewald, Lünemann, Hofmann), indem sie darin die zwei Klassen der Verfolger finden, welche die Thessalonicher quälten; die Gott nicht Kennenden wären die Heiden, die dem Evangelium Ungehorsamen die Juden (vgl. Römer 10).

Indessen gerade die allzu enge historische Beziehung ist keineswegs gut; Paulus redet ja vom Weltgericht überhaupt. Zudem sagt schon Bengel: doch nur *Judaeis maxime* [den Juden vorrangig], und auch Hofmann sieht in der zweiten Klasse Alle, die das Evangelium verschmähen, ob Heiden

oder Juden; wir erkennen hier das richtige Gefühl, dass die Beschränkung der zweiten Bezeichnung auf die Juden nicht gerechtfertigt sei; dann ist aber der Gegensatz nicht mehr rein, und es tritt die Erinnerung ein, dass Christus auch den Juden vorwirft: sie kennen Gott nicht (Johannes 8, 55; 15, 21; 16, 3; es fehlt ihnen die Johannes 17, 3 bezeichnete Erkenntnis); womit des Apostels Aussprüche zu vergleichen sind (Römer 3, 11; 10, 2; 11, 8 ff.).

Überhaupt, da hier der Gegensatz ein anderer ist als Römer 2, 12, erwartet man eine Verdammung zuletzt nur wegen der Verwerfung Christi, worin die Gottesentfremdung gipfelt.

Auch *hoitines* [„welche“], V. 9, faßt die beiden scheinbar geschiedenen Klassen in Eins zusammen; so dass wir besser schon im achten Vers nicht zwei Klassen von Menschen, sondern nur die beiden Pole der Gottesfeindschaft bezeichnet finden: die Grundabkehr der Menschen überhaupt und die Vollendung der Widersetzlichkeit, nachdem ihnen die Gelegenheit zum Glauben geboten war [...]

Das wiederholte *tois* [„denen“] kann nicht zum Gegenteil zwingen, wenn wir Römer 4, 12 vergleichen [„und Vater der Beschneidung denen (*tois*), die nicht aus der Beschneidung allein sind, sondern auch denen (*tois*), die sich nach den Fußspuren des Glaubens ausrichten, den unser Vater Abraham in der Unbeschnittenheit hatte].“

Es gibt die Theorie, dass mit denen, „die Gott nicht kennen [o. anerkennen (wollen)]“, die Menschen aus den Heidenvölkern gemeint wären (Psalm 79, 6; Römer 1, 28) und mit denen, die dem Evangelium nicht gehorchen, die Juden. Doch die Schrift bezeugt, dass auch die Juden Gott nicht kennen bzw. anerkennen (wollen). In Johannes 8, 19 sagt der Herr zu führenden Juden: „Ihr kennt weder mich noch meinen Vater“ (ebenso 8, 55; 15, 21; 16, 3). Und in Römer 2, 8 heißt es von allen, Heiden wie Juden (2, 9), dass sie „der Wahrheit nicht gehorchen“ (Vgl. 3, 9; 11, 32). In 10, 16 sind mit denen, die dem Evangelium nicht gehorchen, die Juden gemeint, und andererseits wird in 1, 21 den Heiden eine gewisse Gotteserkenntnis zugeschrieben.

Diese Auffassung ist also nicht haltbar. Vielmehr gilt: Die „die Gott nicht kennen“, werden zusätzlich definiert als die „die dem Evangelium ... nicht gehorchen“. „Die, die Gott nicht kennen,“ steht parallel zu dem synonymen Ausdruck „die dem Evangelium ... nicht gehorchen“.

1, 9: **„... welche Strafe erleiden werden, ...“**

Gott vergilt denen, die dem Evangelium nicht gehorchen. Jeder wird bestraft werden.

Nahm der Herr Jesus Christus nicht die Strafe für alle Menschen auf sich? Doch. Er starb für alle, aber der Mensch muss sich die Vergebung abholen. Ansonsten bleibt er so, als ob Jesus Christus nicht für ihn gestorben wäre. Man muss ihn im Glauben annehmen.

Worin besteht die Strafe? V. 9

„... ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke“

Eigtl.: „hinweg vom Angesicht des Herrn“, d. h., ohne sich ihm zuzuwenden zu dürfen und ohne seine Zuwendung zu erhalten. (Vgl. 1. Mose 4, 14.16: „Siehe! – du hast mich heute ... vertrieben, und vor deinem Angesicht werde ich verborgen sein und werde unruhig und flüchtig sein auf der Erde. ... Und Kain ging weg von dem Angesicht Jahwehs.“)

Wer dem Evangelium heute nicht gehorcht, hat in Ewigkeit keine Rettungsmöglichkeit mehr.

Welch‘ ein Gegensatz zu den Geretteten: Sie haben das Angesicht des Herrn vor sich, und es erquickt sie über die Maßen. Sie haben die Herrlichkeit Gottes (Offenbarung 21, 11) und haben Teil an seiner Stärke.

V. 10: **„... wann er kommen wird, ...“**

Was ist der Zweck des Kommens Christi? V. 10M

„...verherrlicht zu werden“

Ein Zweck des Kommens Christi ist, verherrlicht zu werden. Wollen wir ihn heute schon verherrlichen!

„...in seinen Heiligen“

Oder: „unter seinen Heiligen“, d. h., in ihrer Mitte.

Wenn Jesus Christus kommt, wird er *in* seinen Heiligen bewundert werden. Das ist das Ziel Gottes mit dem Menschen. Gott möchte im Menschen verherrlicht werden. Und er wird unter ihnen bewundert werden.

Sie werden „Heilige“ genannt; das bedeutet, sie gehören Gott: Sie sind gereinigt und ihm zugeordnet.

(Mit dem Begriff „Heilige“ könnten unter Umständen auch Engel gemeint sein. Das würde bedeuten, dass die Engel den Christus in den Heiligen bewundern; d.h., sie bewundern, was Jesus Christus aus und in jenen ehemaligen Sündern gemacht hat. Dass Engel gemeint sind, scheint allerdings wegen der Parallelität zu „in allen Glaubenden“ unwahrscheinlich.)

„...und bewundert zu werden“

Christus wird bewundert – von wem, wird hier nicht gesagt. Wir wissen aber: Alle werden es tun, Menschen wie Engel. Das soll heute schon mein Trachten sein: dass Christus bewundert werde – Christus in mir. Dazu muss sein Leben durch mich scheinen können. Lassen wir unser Licht heraus, dass es den Menschen in unserer Umgebung leuchte.

„...in allen Glaubenden“

Christen sind Glaubende, Vertrauende.

„– [das sage ich] weil unser Zeugnis an euch geglaubt wurde –“

Das Evangelium, das Paulus den Christen von Thessalonich bezeugte, war von ihnen glaubend aufgenommen worden.

„– an jenem Tage, ...“

Am Tag der Ankunft Christi in Herrlichkeit oder überhaupt an jenem langen Tag der Ewigkeit.

C: GEBET: 1, 11.12

V. 11: **„... wohingehend wir auch allezeit für euch beten, ...“**

Paulus betet im Hinblick auf jenen Tag der Ankunft Christi.

„... allezeit“

Er kann sagen, dass er „allezeit“ betet. Er tut es so viel und oft und ohne große Unterbrechungen, dass man von einer Kontinuität sprechen kann.

„... **damit/dass**“

Inhalt und Ziel der Fürbitte des Apostels für die Thessalonicher ist, dass

1.) Gott sie des Rufes würdig erachte:

„... **unser Gott euch des Rufes würdig erachte**“

Gott rief. Sie folgten dem Ruf. Das Ziel, wohin sie gerufen werden, wird hier kurz „Ruf“ genannt. Und nachdem Gott sie gerufen hat, ruft er sie weiterhin – heim in die Herrlichkeit.

„... **euch des Rufes würdig erachte**“

Gemeint ist: „damit Gott euch der Herrlichkeit würdig erachte, in die er euch rief <und ruft>“.

Unter welchen Bedingungen ist man würdig? Wer ist der ewigen Herrlichkeit würdig?

Man bleibt nicht „automatisch“ durch die Wiedergeburt würdig. Würden alle Wiedergeborenen wie von selbst dieser zukünftigen Herrlichkeit würdig bleiben, müsste Paulus nicht für die Thessalonicher beten, dass Gott sie an jenem Tage würdig erachte.

Die Wiedergeburt ist von entscheidender Bedeutung. Gott versetzte jene Thessalonicher in Christus. In ihm haben sie alles. Aber sie müssen weiterhin im Vertrauen auf Christus bleiben, um das Ziel zu erreichen und würdig geachtet zu werden, in die Herrlichkeit einzugehen. Würdig ist jeder, der glaubend „droben“ ankommt. Würdig sind nur die, die nicht auf der Strecke geblieben sind.

a) Der eigentliche Grund ihrer Würdigkeit ist Christus. Er ist in ihnen und hat sie grundsätzlich „würdig gemacht“.

b) Der praktische Grund ihrer Würdigkeit: In Christus sind sie bis zuletzt geblieben; sie blieben „Glaubende“; sie ertrugen die Bedrängnisse „mit dem Endziel, würdig geachtet zu werden des Königreiches Gottes“, für welches sie litten. (Vgl. V. 5.)

„... **und zur Erfüllung bringe**“

Inhalt und Ziel der Fürbitte des Apostels für die Thessalonicher ist, dass

1.) ... Gott sie des Rufes würdig erachte ... (s. o.) und

2.) ... Gott ihr Wollen und ihr Tun „völlig mache“ [o.: erfülle; zur Erfüllung bringe]

Bei wem wird Gott Wollen und Tun zur Erfüllung bringen? Bei denen, die im Glauben bleiben. Das Ziel wird nur durch Glauben erreicht. Vgl. 1. Petrus 1, 9.

Was möge Gott in den Thessalonicher zur Erfüllung bringen?

„... **alles Wohlgefallen**“ (Vgl. Philipper 2, 13; Hebräer 13, 20.21.)

Was ist mit „alles Wohlgefallen“ gemeint? Und in wessen Augen soll es wohlgefällig sein?

Paulus nennt Gott nicht, aber es ist für ihn selbstverständlich, dass es um das Wohlgefallen Gottes geht. Paulus lebt ständig in seiner Nähe.

Er spricht hier also von dem, was Gott wohlgefällig ist.

Was also möchte Paulus, dass Gott in den Thessalonichern zur Erfüllung bringe?

„... **alles Wohlgefallen an Güte**“

Gott möge in ihnen zur Erfüllung bringen, dass sie ihm wohlgefällig seien.

„... **an Güte**“ [d. h.: an Vortrefflichkeit]

Paulus betet dafür, dass bei ihnen zum Vorschein komme, was Gott wohlgefällig ist, und zwar alles an Güte, alles an sittlicher Vortrefflichkeit.

Wozu sind wir Menschen geboren? Wozu wurden wir in diese Welt gesetzt? Um Gott zu gefallen. Das Ziel Gottes für mich ist, dass von allem, was ich tue, mein Tun immer in ihm wohlgefällt.

Was gefällt ihm wohl?

Um zu erfahren, was ihm wohlgefällt, müssen wir in der Bibel forschen, suchen und uns immer wieder fragen: „Was, Herr, macht dir Freude?“

Wollen wir daher fleißig sein und danach trachten, was Gott Freude macht! Lassen wir dieses unser Ziel sein!

So auch in der Ehe: dem Partner Freude bereiten! Denken wir darüber nach, was der Partner gerne hat. Der Psalmist schreibt (Psalm 19, 15):

„Lass die Worte meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor deinem Angesicht, HERR, mein Fels und mein Erlöser!“

Wenn ich in der Versuchung stehe, ist Gott „mein Fels“ und bewahrt mich. Er kann mich bewahren, sodass meine Gedanken die richtigen sind und bleiben. Und wenn ich aber doch in Sünde gefallen bin, so ist er „mein Erlöser“.

Eines der Dinge, die Gott wohlgefallen, wird hier – summarisch, beispielhaft – genannt: Güte (sittliche Vortrefflichkeit).

„... **alles Wohlgefallen an Güte**“

Gott möge in den Thessalonichern zur Erfüllung bringen, dass bei ihnen alles das zum Vorschein kommt, was in seinen Augen wohlgefällig ist, und zwar alles an Güte, an sittlicher Vortrefflichkeit.

Jesus Christus wird verherrlicht, wenn ich sittliche Vortrefflichkeit an den Tag lege; wenn die Auswirkungen meines Glaubens (d. h., meines Tuns, das im Vertrauen auf Gott geschieht) sichtbar werden.

„... **und [alles] Werk des Glaubens in Kraft**“

Vgl. 1. Thessalonicher 1, 3: „... wir erinnern uns dabei ohne Aufhören an euer Werk des Glaubens ...“

„Werk des Glaubens“ ist alles das, was im Leben an Früchten durch Glauben erwächst, alle praktische Tätigkeit, die aus dem Glauben heraus entsteht.

Wie geschehen Tätigkeiten des Glaubens? Gott weckt in uns das Verlangen; wir geben dem Verlangen nach; Gott intensiviert das Verlangen und reicht die „Energie“ dar, diesem Verlangen nachzukommen. Er tut es nicht ohne unsere Bereitwilligkeit, mitzumachen.

Wie vertrauen die Thessalonicher? Wie tätigen sie ihr Vertrauen? (Bzw.: Wie sollten sie es tätigen?)

„... **in Kraft**“

Sie vertrauen Christus – sie tun dieses nicht in Schwachheit, sondern in Kraft. Vertrauen ist ein Ausdruck von Abhängigkeit, nicht von menschlicher Kraft. Man wirft sich vertrauensvoll auf den Rettergott – gerade deshalb, weil man sich der eigenen Schwachheit bewusst ist. Die Thessalonicher vertrauten dem Herrn, aber sie taten dieses „in Kraft“.

Man kann das Gefüge auch so auffassen: Die Tätigkeit des Glaubens, d. h., alles, was durch Glauben in unserem Leben an Früchten entsteht, geschieht „in Kraft“ – weil es

die Kraft des Herrn Jesus ist. Wenn man auf ihn vertraut, dann wird seine Kraft vorhanden sein.

V. 12: „... sodass der Name unseres Herrn, Jesus Christus, in euch verherrlicht werde“

Wenn wir vertrauen, wird Jesus Christus verherrlicht.

„... in euch“

Wenn wir am Ziel angekommen sein werden, wird Jesus Christus, unser Herr, in uns verherrlicht werden. Andere werden sehen, was alles Wunderbares ER in und an uns vollbracht hat. Jeden Tag in der Ewigkeit wird ER in uns verherrlicht werden. Dann wird nichts mehr unsere Beziehung zu Jesus Christus trüben. Christus in uns wird ungehindert durch uns leuchten.

„... und ihr in ihm“

D.h.: und ihr werdet – in Jesus Christus verherrlicht werden. Gott will also, dass auch wir verherrlicht werden. Wir werden in Herrlichkeit (d. h.: in Glanz) dastehen. Vgl. Dan 12, 3; Matthäus 13, 48ff. Aber der Glanz wird nicht der unsrige sein, sondern der unseres Herrn, der in uns wohnt.

„Die Herrlichkeit Jesu wird (unter anderem) dadurch offenbar, dass er sie uns gibt.“ (Schlatter)

Jesu Name wird in den Thessalonichern verherrlicht, indem sie in ihrem Leben Güte zeigen und Vertrauen ausüben – in Kraft. Das alles ist Erweis der Gnade Jesu.

„... gemäß der Gnade unseres Gottes und Herrn, Jesus Christus.“

In welchem Maße werde ich Herrlichkeit erleben?

Entsprechend der Gnade (d.h., der Hilfe und Kraft Gottes), die unser Herr, Jesus Christus, gewirkt hat. Sobald die Gnade wirken kann, entsteht Herrlichkeit. Dann auch wird Jesus Christus verherrlicht.

Es ist immer genug Gnade vorhanden (2. Korinther 12, 9), genug für jede Situation, für jeden Stress. Niemand wird sagen können: „Ich konnte nicht mehr geduldig sein; ich konnte mich nicht mehr zurückhalten; ich konnte jene Situation nicht mehr ertragen.“

Wir können uns nie entschuldigen für vorhandene Sünde. Ob ich Stress habe, zu wenig Schlaf habe, Schmerzen habe, krank bin, ... Es gibt nie eine akzeptable Rechtfertigung für mein Sündigen. Wir stehen nie in einer Situation, in der wir sündigen müssen. Deshalb müssen wir uns immer beschuldigen für Sünde. Wir müssen sagen: „Ja, Herr, ich habe gesündigt.“

Schon heute ist alles Gnade. Nichts ist Zwang und Last. Alles ist Gnade, – heute und auch dort am Ziel. Dort wird es sichtbar werden: Es wird offenbar werden, dass alles von ihm kam – und zwar als Geschenk. Ja, alles ist Geschenk. Alles, was in der Ewigkeit bleiben wird, wird etwas sein, das aus seiner Kraft und durch sein Wirken in uns geschehen ist. Alles dieses Wirken ist Geschenk Gottes und des Herrn, Jesus Christus.

„... unseres Gottes und Herrn, Jesus Christus.“

Ein Artikel, zwei Bezüge („Gott“ und „Herr“): Daher darf der Artikel in diesem Satzteil nur einmal genannt werden. NICHT: „unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus“, sondern: „unseres Gottes und Herrn“, dessen Name „Jesus Christus“ ist.

Beachten wir, wie „Herr“ in diesen Versen gesondert (d.h., an betonter Stelle) steht. Es wird betont: Jesus Christus ist HERR. Wollen wir uns von ihm beherrschen lassen! Dann geht es uns gut.

– *Herbert Jantzen (Überarbeitung und Ergänzung: Thomas Jettel; Fortsetzung in der nächsten Nummer)*

WAS IST ES UM DIE „GERECHTIGKEIT“ IN MATTHÄUS 3?

Matthäus 3, 13-15: „Dann kommt Jesus von Galiläa an den Jordan, hin zu Johannes, um von ihm getauft zu werden.“

Aber Johannes wehrte ihm und sagte: „Ich habe nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“

Aber Jesus antwortete und sagte zu ihm: „Lass es jetzt [so sein], denn so gebührt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Dann lässt er es ihm zu.“

Jesus anerkannte den Einwand des Johannes. Er hat ihm nicht widersprochen. Was Johannes sagte, stimmte. Doch jetzt galt es, einer anderen Richtigkeit nachzukommen. Was machte den „jetzigen“ Zeitpunkt denn so wichtig, dass der wahre Einwand des Johannes nun nicht galt? Jesus erklärte, dass es in diesem Augenblick galt, „Gerechtigkeit“ zu erfüllen.

Was ist Gerechtigkeit? Bei Gott ist sie die volle Entsprechung seines Wesens mit dem charakterlich Richtigen, das er einfordert. Er erfüllt alles, was man *sein* sollte. Bei Menschen ist Gerechtigkeit zweierlei. Einmal ist sie die Erfüllung aller Forderungen, die Gott an uns stellt. Zweitens ist sie, weil wir als gefallene Sünder den Forderungen Gottes nicht nachkommen, die vollkommene Gerechtigkeit Christi, die uns auf das Vertrauen auf ihn wie ein Kleid geschenkt wird.

Da hier von einer Gerechtigkeit die Rede ist, die zu „erfüllen“ ist, ist an eine Forderung zu denken, der Jesus und Johannes zu diesem Zeitpunkt nachkommen sollen, im Besonderen das Taufen Jesu durch Johannes. Nun gab es in der Schrift keine ausdrückliche Forderung, dass Johannes den Messias taufen sollte. Aber es *war* von Jesaja verheißen, dass der Messias die Stelle seines Volkes einnehmen werde. Und diese Verheißung war für Jesus wie eine Forderung.

An dieser Stelle ist zu fragen, was denn die Taufe des Johannes bedeutete. Sie entsprach einem Reinigungsbad, das den Israeliten vom Gesetz her nicht unbekannt war. Sie war ein Geständnis, dass man unrein war, der Reinigung bedürfte, also ein Buß-Akt. Johannes war von Gott gesandt worden, Israel zur Umkehr zu rufen und ihren Messias zu empfangen. Wenn nun Jesus sich taufen lässt, identifiziert er sich mit seinem Volk. Er, der Sündlose, nimmt die Stelle eines Sünders in Israel ein und lässt sich wie er wie ein Gestorbener bestatten. So deutet er schattenhaft im Voraus seinen eigenen stellvertretenden Tod an. Johannes, der Jünger Jesu, sollte später schreiben (1. Johannes 5, 6):

„Dieser ist der, der durch Wasser und Blut kam, Jesus, der Gesalbte; nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und dem Blut.“

Im Taufwasser kam Jesus im Bilde als unser Stellvertreter. Das sollte gleich zu Beginn seines öffentlichen Dienstes klar werden. Erkannte nicht der Täufer:

„Siehe! Das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt hinwegträgt“?

Im Blute kam er, als er unsere Schuld in der Tat trug. Als Johannes Jesus taufte, zeigten sie an, dass Jesus der in Jesaja 53 verheißene Stellvertreter war. So „erfüllten“ sie das prophetische Wort.

Als „Gerechtigkeit“ war die Taufe Jesu eine Tat, die nur Johannes und Jesus erfüllen konnten. Die Stelle ist also nicht ein Gebot für spätere Neubekehrte, sich taufen zu lassen.

„Alle“ Gerechtigkeit“ unterstreicht die Wichtigkeit der Situation. Auch Matthäus weist wiederholt darauf hin, dass die Schrift erfüllt werden *musste*. Keine durfte ausgelassen werden, damit Gott als treu erfunden werde. Auch Paulus weist auf diese Notwendigkeit hin (2. Korinther 1, 18-20):

„Aber Gott ist treu, sodass unser Wort an euch nicht Ja und Nein wurde, 19 denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns verkündet wurde – durch mich und Silvanus und Timotheus –, wurde nicht Ja und Nein, sondern es ist in ihm ein Ja geworden, 20 denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm [ist] das Ja, und in ihm [ist] das Amen, Gott zur Verherrlichung durch uns.“

– *Herbert Jantzen*

HIER HAST DU MEINE BEIDEN HÄNDE

Hier hast Du meine beiden Hände.
Ich kann ja nichts aus eigener Kraft.
Du weißt den Weg. Du weißt das Ende.
Bring Du mich durch die Fremdlingschaft!

Ach, leite mich mit Deinen Augen
auf jedem Schritt durchs dunkle Tal!
Wie gar nichts meine Kräfte taugen!
Ich fühl es täglich tausendmal!

Ich müsste ja vor Angst verzagen,
wüsst‘ ich nicht, dass Du mit mir gehst,
dass Deine Schultern für mich tragen
und dass im Kampf Du bei mir stehst.

Ich bitte nur, dass bis zum Ende
Du mich in Dein Erbarmen hüllst.
Hier hast Du meine beiden Hände.
Nun mache mit mir, was Du willst!

– *Hedwig von Redern*

BALD KOMMT DIE NACHT

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
O Volk des Herrn, es tritt an dich heran
die Mahnung, festen Tritts zu wandeln
und treu mit deinem Pfund zu handeln.

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Die Abendschatten nahen schon heran.
Doch noch ist’s Zeit – noch darfst du’s wagen,
das Wort des Heils hinauszutragen.

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Drum frisch ans Werk! Mit Jesus geh voran!
Tu unverdrossen, ohne Wanken
der Liebe Dienst an Schwachen, Kranken!

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Was dem Geringsten hier du hast getan,
das wird der Herr dir droben lohnen.
Am Ziele teilt Er aus die Kronen.

Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
O Volk des Herrn, dein Ruhetag bricht an.

Drum schmück‘ die Lampen! Gürt‘ die Lenden!
Noch heute kann dein Lauf sich enden!

An jenem Tag, wenn wir dein Antlitz sehen,
dort in dem Land der ewigen Herrlichkeit,
wenn wir voll Staunen vor dem Throne stehen,
um Dich zu preisen bis in Ewigkeit,
dann schwinden alle Nebel, alle Klagen
vor Deiner Liebe, Herrlichkeit und Macht.
An jenem Tag verstummen alle Fragen.
Nur rühmen können wir, wie Du’s gemacht!

DIE KLEINE PILGERIN

Eine wahre Geschichte

Es war am Abend schwül und warm, der Stadt entströmte ein Menschenschwarm und eilt nach der Geschäfte Schluss auf Dampfer, Rad und Omnibus hinaus zur frischen Abendluft, zu Vorstadtgrün und Waldesduft.

Am meisten wird zur Fahrt begehrt die Eisenbahn, die weiter fährt. In einen Wagen kühn hinein steigt auch ein Mädchen jung und fein. Das kleine Ding, sechs Jahre kaum, besetzt den letzten freien Raum.

Sie legt auf ihren kleinen Schoß ein Reisebündel ziemlich groß. Die Schultern schützt ein Umschlag Tuch, wie man’s vor vielen Jahren trug. Sie ist allein. Doch frank und frei ruft sie den Schaffner sich herbei:

„Darf ich hier bleiben, Onkel du?“ Der Schaffner winkt und lacht dazu.

Der Zug schickt sich zur Abfahrt an, und vorwärts saust die Eisenbahn. Der Schaffner geht die Reih‘ entlang. Man hört das Knipsen mit der Zang. Der Zug rast durch das Land geschwind.

Der Schaffner ruft: „Billett, mein Kind!“

Die Kleine blickt verwundert auf, wehrt heftig ab und sagt darauf: „Billett, Herr Onkel, brauch ich keins, denn Jesus zahlt für unsereins!“ Die Leute lächeln vor sich hin.

Der Schaffner fasst sich unters Kinn und schaut ihr freundlich ins Gesicht: „Mein Kind, den Zahler kenn ich nicht.“

„Den kennst du nicht, der für uns starb und uns das ewige Heil erwarb, der dich und mich und alle liebt und alle Sünden uns vergibt? Das ist doch s e i n e Eisenbahn. Die hält ja in dem Himmel an.“

„Die Karte, Kleine, aber bald!“

„Das hat doch Jesus schon bezahlt! So sagte doch die Mutter mein, bevor sie starb: ‚Durch Kreuz und Pein hat Jesus schon das Lösegeld bezahlt zur Fahrt in jene Welt.‘ Und dort im Himmel licht und schön will ich die Mutter wiedersehn. Ich bin noch klein. Der Weg ist weit, und jetzt ist es die beste Zeit. Drum stieg ich heute Abend ein, um morgen früh bei ihr zu sein.“

Der Schaffner denkt: „Das ist kein Scherz.“ Es wird ihm weich und warm ums Herz.

Im Wagen schaut sich alles stumm zur lauten Sprecherin dort um, die ohne Scheu und kindlich frei bekennt, wer Jesus Christus sei. So macht der Herr durch Kindermund sein Lob auf Erden oftmals kund.

Die Kleine plaudert fernerhin: „Ich bin ja eine Pilgerin! Die Mutter zog auf dieser Bahn zur Heimat droben mir voran. Du hast das Lied wohl auch gehört, das sie mich frühe hat gelehrt:

„Mein Leben ist ein Pilgerstand. Ich reise nach dem Vaterland, wo Gott mir eine feste Stadt auf Grund des Blut’s bereitet hat.“

Und als ich heute ganz allein zu Hause war, da fiel mir’s ein, was Mutter sterbend zu mir sprach: ‚Mein Liebling, komme mir ja nach.‘ Dann machte ich mich schnell bereit und lief hinaus. Nach kurzer Zeit kam diese Bahn. Der Zug hielt still, als ob er auf mich warten will.

Es ist die rechte Bahn, nicht wahr? Als ich sie sah, da war mir klar, dass dies der Zug zum Himmel ist und du der Himmelskutscher bist.“

Der Schaffner schüttelte das Haupt. (Was so ein Kind doch von ihm glaubt!) Und doch hält er das kleine Ding und sein Geplauder nicht gering. Ihm dringt mit unterdrücktem Schmerz ein jedes Wort gar tief ins Herz.

Er beugt sich nieder, sagt halblaut: „Wie du, mein Kind, so lieb und traut, so frisch und froh, so rund und rot war auch mein Kind. Jetzt ist es tot.“

„Im Himmel ist's“, fiel sie ins Wort, „und lebt bei seinem Heiland dort. Wie meine Mutter auch auf mich, so wartet es gewiss auf dich.“

Die Kleine wurde ganz entzückt. Der Schaffner aber unterdrückt mit Mühe nur die Tränenflut, die in dem feuchten Auge ruht. Ihn ruft die Pflicht. Er fügt sich drein. Die Freundin schlummert d'rüber ein.

Der Schaffner denkt in seinem Sinn: „Der könnt' ich helfen. Immerhin: Sie will ein Heim in Mutterarm. Ich nehm sie zu uns liebewarm. Mein' Frau wird dann ihr Mütterlein, und ich will gern ihr Vater sein.“

Er trug sie abends spät nach Haus. Dort ruhte sie in Frieden aus.

Am Morgen sagte sie zugleich: „O hier bin ich im Himmelreich!“

Da gab die Mutter einen Kuss dem fremden Kind zum Morgengruß.

Das sagte dann: „O Engel du!“ Und lachte ihr recht herzlich zu.

Der Schaffner aber war fortan ein Wanderer nach Kanaan. Er folgte gern dem Gnadenzug der einst sein Kind nach oben trug, zog mit der kleinen Pilgerin samt seiner Frau zum Himmel hin.

BEDENKENSWERTE SÄTZE

° Es gibt kein besseres Maß für das, was ein Mensch ist, als was er tut, wenn er völlig frei ist zu wählen, was er tun will. („*There is never a better measure of what a person is than what he does when he's absolutely free to choose.*“) – *William M. Bulger*

° Ein Führer [wenn er an einen Ort kommt, um eine von anderen begonnene Arbeit im Werk des Herrn fortzusetzen] muss eine sehr zarte Hand haben in der Behandlung dessen, was er vorfindet; und eine Zunge, die es verlernt hat zu verletzen, wenn er über die Arbeit seines Vorgängers spricht. ... Wer nur sein eigenes Fähnlein kennt und dessen Fortschritt allein im Auge hat, den beherrscht ein enger und kleiner Geist, der ihn unbrauchbar macht für große Aufgaben im Reich Gottes. – *nach Paul Humburg (1878-1945) zu 1. Kön. 18, 30*

° Stolz ist das größte aller Übel, die uns heimsuchen, und von allen unseren Feinden ist er der, der am längsten und schwersten stirbt. – *J. N. Darby*

° So groß ist Gott, dass aller Himmel Himmel ihn nicht können fassen, und doch so klein, dass ihn ein Menschenkind kann in sein Herz einlassen! – *Emmy Klapper*

° Nichts, was dir heute begegnet, ist außerhalb der Reichweite der allgenügsamen Gnade und des überfließenden Friedens Gottes. – *J. MacArthur*

° Mancher hält sich für vollkommen, nur weil er geringere Ansprüche an sich stellt. – *H. Hesse*

° Wer Veränderung will, darf beten. Der Rest kann ausschlafen.

° Alles, auch das Geringste, was hindernd zwischen uns und dem Nächsten steht, ist auch ein Hindernis zwischen Gott und uns. Wenn wir für diese Hindernisse nicht Buße tun, werden sie immer größer und trennen uns von Gott und untereinander. ... Bei der wahren Gemeinschaft steht der Bruder mit dem Bruder gebeugt unter dem Kreuz. – *Heinrich Ostrowski, aus „Die Wegbereiter“, Feb. 2000*

° Es wird im Reich Gottes nie ohne Probleme gehen. Probleme gehören zu unserer Arbeit – und das je länger wir dem HERRN dienen.

° Sei kindlich im Glauben! Gott niemals betrübe! Üb' treu dich so täglich in göttlicher Liebe! – *Hermann Wehrmann*

° Alles, was die Empfindsamkeit eures Gewissens schwächt oder das Wohlgefallen an geistlichen Dingen fortnimmt, das ist Sünde für euch, wie unschuldig es euch auch erscheinen mag. – *John Wesleys Mutter zu ihren Kindern*

° Das Kreuz soll das Schiff sein, das dich durch die Stürme deines Lebens in den Himmel bringt.

° Erwarte von Gott jeden Tag neu etwas für dich. Erwarte, dass Gott jeden Menschen, der dir begegnet und jede Situation, in die du heute gerätst, verwendet, um dir heute eine Lektion aus seiner Liebe beizubringen.

° Ich will alles tun, was Jesus tun würde. Aber ich will alles lassen und meiden, was Jesus nicht tun würde.

° Herr, lass mein Wirken immer Werk des Glaubens sein! – *Herbert Jantzen*

° Ich will nicht wesentlich mehr, sondern mehr Wesentliches tun.

° Wer nicht ganz bewusst die Richtung nach dem Himmel eingeschlagen hat, wurzelt je länger desto tiefer in die Erde ein.“ – *A. Tholuk*

° Tue was du kannst und sollst; alles andere überlasse Gott.

° Zu Römer 8, 12: Wir sind nicht Schuldner dem Fleisch, d. h., wir müssen das, was auch bei unserm Bruder noch Fleisch ist, nicht nähren – aber tr a g e n ! Denn durch unsere Lieblosigkeit wird unser Bruder nicht gebessert, sondern kommt nur tiefer in sein eigenes Wesen hinein.

– aus: Georg Steinberger: *Kleine Lichter auf dem Weg der Nachfolge*

Ihnen allen wünschen wir ein „Jahr des Herrn“, eines, in dem ER reichlich zum Zuge kommt und reichlich segnet.